Arbeitsdokument – „Der digitale Dorfplatz“

Das folgende Konzept ist im Rahmen einer Ausschreibung des Bundes für innovative Partizipationsprojekte im Jahr 2020 entwickelt worden.

Vortrag - “Der digitale Dorfplatz”

Durch den digitalen Dorfplatz werden die vorhandenen Strukturen um ein modernes Werkzeug ergänzt, welches allen mündigen Bewohner:innen eines Gemeinwesens den leichteren Zugang in die Quartiersarbeit erlaubt, unabhängig von zeitlichen und örtlichen Barrieren. Durch gezieltes Fördern von Stärken und Fähigkeiten, soll der soziale Zusammenhalt und die Politikfähigkeit einer Gemeinschaft, durch die solidarische Vernetzung von Menschen mit gemeinsamen Anliegen und Problemen heterogener Zielgruppen, gestärkt werden.

Status Quo

Die digitale Einbeziehung der jeweiligen Interessengruppen ist, an vielen Punkten des gesellschaftlichen Lebens, bereits fester Bestandteil. Leider mangelt es bei bisherigen Ansätzen z.T. an Einheitlichkeit und Transparenz. Aktuelle Informationen werden i.d.R. erst in Infoveranstaltungen veröffentlicht und einer begrenzten, „interessierten“ Öffentlichkeit zur Diskussion gestellt. Menschen, die anderen (sozialen) Verpflichtungen nachgehen müssen oder vor sprachlichen Barrieren und/oder Verständnisproblemen stehen, sind strukturell ausgeschlossen, obwohl sie als Teil der Gemeinschaft stimmberechtigt sind. Die zusammengetragenen Bedenken und Meinungen können so nur als selektive Blitzlichtaufnahme der anwesenden Personen gewertet werden und stellen ein gefiltertes Stimmungsbild des betroffenen Gemeinwesens dar. Die Protokollierung und Veröffentlichung der Ergebnisse obliegen den ausrichtenden Parteien. Es fehlt ein neutraler Boden des Austauschs. Diese einzelnen Prozessschritte gilt es Anwenderfreundlich auf einer Plattform als kommunikative Schnittstelle zwischen Verwaltung, Bewohner:innen, Vereinen und Interessensgruppen zu integrieren.

Hürden / Barrieren

- zeitliche Verfügbarkeit
- örtliche / räumliche Erreichbarkeit
- sprachliche Barrieren
- Verständnisprobleme (abstrakte Sprache) also zielgruppenfremde Formulierungen
- Usability bestehender Plattformen ist stark ausbaufähig
    - Beispiel DIPAS
        - Jeder Stadtteil hat eine eigene Plattform / Informationsseite
        - Unübersichtlich
        - Nicht gepflegt - 3 Projekte 2023
            - Woran scheitert es?

Strukturelle Hindernisse

- Nur Große, städtebauliche Projekte erreichen eine größere Öffentlichkeit.
- Sozialen Nahraum erreichen Informationen sehr schwerfällig und stets Projektbezogen. Am Beispiel Hamburg und Dipas sind manche Stadtteile gar nicht repräsentiert. Siehe Bramfeld / Steilshoop.
- Kleinere quartiersbezogene Projekte oder Veränderungen finden wenig Öffentlichkeit, abseits von Lokalzeitungen und Beiratsstrukturen
- Beteilligungsplattformen aus Meso- oder Makroperspektive wirken zwar aus einer wirtschaftlichen Perspektive heraus sinnhaft, ignorieren aber die Eigenheiten und soziodemographischen Merkmale einzelner Stadtteile oder Quartiere.

Positive Effekte einer digitalen Partizipationsplattform

- Reduktion von Barrieren zur Aktivierung zivilgesellschaftlichen Engagements
- Ergänzung vorhandener, analoger Beteilligungsstrukturen und leichtere und niedrigschwellige Erreichbarkeit von Informationsmaterialien
    - Erleichterter Austausch über laufende Beteilligungsverfahren und geplante Infrastrukturveränderungen
- Bürger:innen erhalten die Möglichkeit sich umfassend zu informieren und den Verlauf von Projekten innerhalb ihres Sozialraums nachzuvollziehen
- Bürger:innen sind Expert:innen ihrer Lebenswelt und des sie umgebenenen Sozialraumes. Als Anwohnende nehmen sie ihre Umgebung subjektiv-kritisch wahr und sind in der Lage Individualprobleme zu benennen, welche aus der objektiven Perspektive ggf. gar nicht als solche zu erkennen sind.
    - Hier können Sie eigene Ideen und Vorschläge einbringen, sodass sozialpolitische Problemlagen vor Ort erfasst und in Abstimmung mit lokalen Akteuren gelöst werden können.

Erhobene Informationen sollten als demokratische Grundlage für authentische und transparente Entscheidungsprozesse dienen. So können sich neben einer Gegenwirkung zur wachsenden Politikverdrossenheit auch folgende Effekte einstellen:

- Durch das Einbeziehen aller Menschen eines Gemeinwesens lässt sich ein vollständigeres Bild vorliegender Interessen zeichnen.
- Anwohner:innen, die aktiv an der Gestaltung ihres Lebensraumes beteilligt sind, können sich zugleich besser mit ihm identifizieren und übernehmen eher auch persönlich Verantwortung für ihren Sozialraum als jene, die das Gefühl haben sich in vorgegebenen Strukturen zu bewegen.
- Menschen, welche auf Grundlage positiver Erfahrungen mit Beteilligungsformaten das Gefühl haben aktiv etwas verändern zu können sprechen teilen diese Erfahrungen innerhalb ihrer Peergroup und ggf. auch darüber hinaus. Das erleichtert die Entstehung von Interessensgruppen und stärkt das Zivilgesellschaftliche Engagement insgesamt.

Umsetzung eines Pilotprojektes

Für die Implementation im Stadtteil oder Quartier wird die Idee zunächst interessierten Bürger:innen sowie aktiven Menschen aus der Quartiersentwicklung vorgestellt. Eine Lots:innenfunktion können vorhandene Beiräte oder andere zivilgesellschaftliche Akteure einnehmen. Daraus entstehende Fragestellungen / Bedenken oder Ideen die aufgenommen werden und eine sozialräumliche Implementation ermöglichen.

Diese partizipative Vorgehensweise ermöglicht viele unterschiedliche Ideen zusammenzuführen, um eine hohe „Usability“ und Passgenauigkeit des eigentlichen Produktes zu gewährlisten. So wird der Umfang deutlicher und die technische Umsetzung kann nachfolgend gemeinsam mit lokal tätigen Fachkräften und designierten Schlüsselpersonen in einer interdisziplinären Arbeitsgruppe systemisch entwickelt werden.

Es braucht keine weitere Plattform die Menschen die Möglichkeit gibt sich zu informieren, verfahrenstechnisch vorgesehene Beiträge einzubringen oder zu bestehenden Entscheidungen Stellung zu beziehen (Vorstufen der Partizipation) sondern einen digitalen Treffpunkt im Quartier der Mitbestimmung nicht nur zulässt sondern aktiv dazu einlädt bestehende Freiräume zu nutzen und zivilgesellschaftliche Eigenaktivität zu fördern. Ein Ort an dem ein Gemeinwesen zusammenfindet und Veränderungen anstößt und dokumentiert.

Modulare Aufbau und Funktionserweiterung

Ein modularer Aufbau erlaubt es, einzelne Funktionen flexibel auf veränderte Rahmenbedingungen anzupassen. Dies hat zur Folge, dass der Einsatz einer Austauschplattform unabhängig von der Größe des Gemeinwesens universell für Dorf, wie Stadtteil möglich wird.

Interessant für die Quartiersarbeit und Entwicklung könnte das Ausschreiben ehrenamtlicher Aufgaben, Anbieten von Nachbarschaftshilfen, Austausch zu Volksbegehren oder quartiersbezogenen Themen sein. Mit dem QuartierFux besteht bereits ein Konzept zu einem soziokulturellen Veranstaltungsplaner. Auch die Einbindung von Stadtteilzeitungen oder lokalen Interessensverbänden und das Erheben von Trendanalysen zu Kontroversen im Sozialraum sind denkbar und stellen passende Erweiterungs-Möglichkeiten für eine quartiersbezogene digitale Informations- und Austauschplattform dar.

Wichtig ist die fortlaufende Einbeziehungen von Schlüsselpersonen, zivilgesellschaftlichen Akteuren und Bürger:innen. Dies muss nicht kompromisslos auf Grundlage von eigenverantwortlicher Entscheidungsfreiheit stattfinden, ein Bruch des partizipativen Prozesses muss aber um jeden Preis verhindert werden, da dies in Resignation und Frustration münden und in der erfolgreichen Implementation hinderlich sein kann.

Erst nach einer Bedarfsanalyse lässt sich eine Aussage darüber treffen ob vorhandene Beteiligungsplattformen, wie die Open Source Plattform der Stadt Hamburg (https://dipas.org) oder Software Senf.App wie https://senf.app/ oder das Produkt “Der Digitale Dorfplatz” der schweizer Firma Crossiety https://www.crossiety.ch/ sich für eine bedarfsorientierte Umsetzung eignen oder es eine modulare Neuentwicklung auf Grundlage einer Open Source Software sinnhaft erscheint.

Da eine solche Plattform nur ihr Potential entfalten und wachsen kann, wenn die Informationen darauf aktuell und gut aufbereitet bereitgestellt werden und die Kommunikation und der Austausch mit den Teilhabenen Bewohner:innen für diese erfahrbar gut funktioniert und sich auch Veränderungen aus eingebrachten Ideen und Hinweisen ergeben, ist davon abzuraten die Implementation und Betreuung bereits wirkenden Quartiersentwickler:innen oder anderen Schlüsselpersonen zu überlassen, die diese Tätigkeiten höchstens "noch nebenbei" schaffen können. Der Einsatz einer projektbezogenen VZÄ-Stelle ist daher anzuraten.

Evaluation und Verstetigung

Die Wirksamkeit des Projektes wird durch Evaluationen im Rahmen der empirischen Partizipationsforschung gemessen. Ein Fokus wird sein, inwiefern die Auswirkungen der Implementierung eines solchen Instruments die Bereitschaft zum politischen, bzw. zivil-gesellschaftlichen Engagement bedingen. Ein interessantes Thema ist die Auswirkung auf das Wohlbefinden der Nutzer:innen im Vergleich zu Bewohner:innen, die sich nicht aktiv einbringen. Relevante Kriterien sind im Sinne eines partizipativen Forschungszugangs in den Sozialräumen, zu gegebener Zeit, mit Anwohnenden selbst zu konkretisieren.

Der partizipative Implementationsprozess sowie die Evaluation und Verstetigung nach erfolgreicher Projektumsetzung soll in jedem Fall von sozialen Fachkräften, idealerweise mit dem Arbeitsschwerpunkt der Gemeinwesenarbeit begleitet werden.

Konzeptionierung – Stand 20.02.2023

Wir werden die kollektiv verfügbaren Ressourcen im Sozialraum, einer größeren Anzahl von Quartiersbewohner:innen, leichter zugänglich machen. Durch gezieltes Fördern von Stärken und Fähigkeiten, soll der soziale Zusammenhalt und die Politikfähigkeit einer Gemeinschaft, durch die solidarische Vernetzung von Menschen mit gemeinsamen Anliegen und Problemen heterogener Zielgruppen, gestärkt werden. Der digitale Dorfplatz, als Ergänzung zu vorhandenen Partizipationsstrukturen, erleichtert den Austausch über laufende Beteiligungsverfahren sowie geplante Infrastrukturveränderungen im Gemeinwesen. Zuständige Behörden erhalten eine kollaborative Plattform, um Informationsmaterialien themenspezifisch zu sammeln und barrierefrei bereitzustellen. Bürger.innen erhalten die Möglichkeit, sich umfassend zu informieren, den Verlauf von Projekten innerhalb ihres Sozialraumes nachzuvollziehen oder sich an geeigneter Stelle mit Vorschlägen und Ideen einzubringen. Denn als Expert:innen ihrer Lebenswelt nehmen Anwohnende ihre Umgebung subjektiv-kritisch wahr und sind in der Lage Individualprobleme zu benennen, welche aus der objektiven Perspektive gar nicht als solche zu erkennen sind. Deshalb sind Bürger:innen dazu eingeladen eigene Ideen und Vorschläge einzubringen, sodass sozialpolitisch relevante Problemlagen direkt vor Ort erfasst werden. Auf diese Weise wird indirekt die Arbeit von Beiräten und Gremien unterstützt. Der digitale Dorfplatz wird als transparente und nachhaltige Basis, für eine funktionierende Kommunikation, zwischen Verwaltung und Bewohner:innen, Vereinen sowie Interessengruppen dienen, indem er die Barrieren zur Aktivierung reduziert und dabei hilft, dem Gemeinwesen Schritt für Schritt Verantwortung in der Gestaltung der eigenen, lokalen Lebensverhältnisse zu übertragen.

Die digitale Einbeziehung der jeweiligen Interessengruppen ist, an vielen Punkten des gesellschaftlichen Lebens, bereits fester Bestandteil. Leider mangelt es bei bisherigen Ansätzen z.T. an Einheitlichkeit und Transparenz. Aktuelle Informationen werden i.d.R. erst in Infoveranstaltungen veröffentlicht und einer begrenzten, „interessierten“ Öffentlichkeit zur Diskussion gestellt. Menschen, die anderen (sozialen) Verpflichtungen nachgehen müssen oder vor sprachlichen Barrieren und/oder Verständnisproblemen stehen, sind strukturell ausgeschlossen, obwohl sie als Teil der Gemeinschaft stimmberechtigt sind. Die zusammengetragenen Bedenken und Meinungen können so nur als selektive Blitzlichtaufnahme der anwesenden Personen gewertet werden und stellen ein gefiltertes Stimmungsbild des betroffenen Gemeinwesens dar. Die Protokollierung und Veröffentlichung der Ergebnisse obliegen den ausrichtenden Parteien. Es fehlt ein neutraler Boden des Austauschs. Diese einzelnen Prozessschritte gilt es Anwenderfreundlich auf einer Plattform zu integrieren.

Anwohner:innen, die aktiv an der Gestaltung ihres Lebensraumes beteiligt sind, können sich zugleich besser mit ihm identifizieren und übernehmen aktiver Verantwortung, als jene, die sich in gegebenen Strukturen wiederfinden und mit bzw. in ihnen leben müssen.

Im Gemeinwesen ist das Gefühl, selbst etwas verändern zu können, unabdingbar für eine funktionierende und aktive Gemeinschaft. Bürgerliche Kommunal- und Stadtteilbeiräte sollen als Institution des Gemeinwesens bürgerschaftliches Engagement befördern, bieten aber aufgrund ihres zeitlichen und örtlichen Rahmens kaum Flexibilität, um den Lebenslagen der heterogenen Zielgruppen im Quartier gerecht zu werden; dies gilt gleichermaßen für öffentlich zugängliche Beteiligungsverfahren. Barrieren können dabei – neben der notwendigen, zeitlichen Flexibilität oder Mobilität – auch fehlende Deutschkenntnisse oder Verständnisprobleme durch zielgruppenfremde Formulierungen sein.

Intrinsisch motivierte Bewohner:innen wird so das Einbringen ihrer Meinung, ihrer Erfahrung und ihres Wissens aufgrund unnötiger, struktureller Barrieren erschwert. Die aktuelle, pandemische Lage zeigt die Notwendigkeit – aufgrund der geltenden Kontaktbeschränkungen – eine digitale Alternative der Bürgerbeteiligung zu schaffen, die auch zukünftig nachhaltig die vorhandenen Strukturen sinnvoll und ergänzend unterstützen wird.

Deshalb müssen Informationen zu laufenden Verfahren gebündelt auffindbar sein und die Möglichkeit an Diskursen teilzunehmen sowie eigene Vorschläge einzubringen für **jeden mündigen Bürger** zu **jeder Zeit** gegeben sein. **Mitbestimmung** muss **barrierefrei** ermöglicht **werden**. Ein weiteres, wichtiges Element ist „Empowerment“ – Selbstbefähigung. So sollen Ehrenamtlichen und engagierten Anwohner:innen das Projekt zu jeder Zeit unterstützen können, indem sie durch freie Übersetzungen in einfacher und/oder Fremdsprache Informationsmaterialien und Beschreibungen auch jenen zugänglich machen, denen bis dato zivilgesellschaftliche Teilhabe erschwert wurde.

Durch das Einbeziehen aller Menschen eines Gemeinwesens, lässt sich ein vollständigeres Bild vorliegender Interessen zeichnen. Die erhobenen Informationen dienen als demokratische Grundlage für authentische und transparentere Entscheidungsprozesse. Diese Aspekte stellen einen wichtigen Ausgangspunkt dar, um der wachsenden Politikverdrossenheit entgegenzuwirken.

Für das Konzept wird die Idee zunächst interessierten Bürger:innen sowie aktiven Menschen aus der Quartiersentwicklung vorgestellt und einzelne, relevante Fragestellungen ausgearbeitet. Diese partizipative Vorgehensweise ermöglicht viele unterschiedliche Ideen zusammenzuführen, um eine hohe „Usability“ des eigentlichen Produktes zu gewährlisten. So wird der Umfang deutlicher und die technische Umsetzung kann nachfolgend gemeinsam mit Fachkräften systematisch entwickelt werden. Damit wird nach erfolgreichem Abschluss ein universales Konzept für individuelle Gemeinwesen jeder Größe bereitstellt.

Die Wirksamkeit des Projektes wird durch Evaluation im Rahmen der empirischen Partizipationsforschung gemessen. Ein Fokus wird sein, inwiefern die Auswirkungen der Implementierung eines solchen Instruments die Bereitschaft zum politischen, bzw. zivil-gesellschaftlichen Engagement bedingen. Ein interessantes Thema ist die Auswirkung auf das Wohlbefinden der Nutzer:innen im Vergleich zu Bewohner:innen, die sich nicht aktiv einbringen. Relevante Kriterien sind im Sinne eines partizipativen Forschungszugangs in den Sozialräumen, zu gegebener Zeit, mit Anwohnenden selbst zu konkretisieren.

Durch den digitalen Dorfplatz werden die vorhandenen Strukturen um ein modernes Werkzeug ergänzt, welches allen mündigen Bewohner:innen eines Gemeinwesens den leichteren Zugang in die Quartiersarbeit erlaubt. Der Grundgedanke des Abbaus von zeitlichen und örtlichen Barrieren für die Beteiligung, bietet zahlreiche Ansätze für die Weiterentwicklung. Sei es das Ausschreiben kleiner, ehrenamtlicher Aufgaben, Anbieten von Dienstleistungen, Austausch zu Volksbegehren oder anderer quartiersbezogener Themen, dem Einbinden von Stadtteil-Zeitungen und lokalen Interessenverbänden oder dem einfachen Erheben von Trendanalysen. Ein modularer Aufbau erlaubt es, einzelne Funktionen flexibel auf veränderte Rahmenbedingungen anzupassen. Dies hat zur Folge, dass der Einsatz unabhängig von der Größe des Gemeinwesens universell für Dorf, wie Stadt(teil) möglich wird.

Stand 30.06.2022

Wir werden die kollektiv verfügbaren Ressourcen im Sozialraum, einer größeren Anzahl von Quartiersbewohner:innen, leichter zugänglich machen. Durch gezieltes Fördern von Stärken und Fähigkeiten, soll der soziale Zusammenhalt und die Politikfähigkeit einer Gemeinschaft, durch die solidarische Vernetzung von Menschen mit gemeinsamen Anliegen und Problemen heterogener Zielgruppen, gestärkt werden. Der digitale Dorfplatz, als Ergänzung zu vorhandenen Partizipationsstrukturen, erleichtert den Austausch über laufende Beteiligungsverfahren sowie geplante Infrastrukturveränderungen im Gemeinwesen. Zuständige Behörden erhalten eine kollaborative Plattform, um Informationsmaterialien themenspezifisch zu sammeln und barrierefrei bereitzustellen. Bürger.innen erhalten die Möglichkeit, sich umfassend zu informieren, den Verlauf von Projekten innerhalb ihres Sozialraumes nachzuvollziehen oder sich an geeigneter Stelle mit Vorschlägen und Ideen einzubringen. Denn als Expert:innen ihrer Lebenswelt nehmen Anwohnende ihre Umgebung subjektiv-kritisch wahr und sind in der Lage Individualprobleme zu benennen, welche aus der objektiven Perspektive gar nicht als solche zu erkennen sind. Deshalb sind Bürger:innen dazu eingeladen eigene Ideen und Vorschläge einzubringen, sodass sozialpolitisch relevante Problemlagen direkt vor Ort erfasst werden. Auf diese Weise wird indirekt die Arbeit von Beiräten und Gremien unterstützt. Der digitale Dorfplatz wird als transparente und

nachhaltige Basis, für eine funktionierende Kommunikation, zwischen Verwaltung und Bewohner:innen, Vereinen sowie Interessengruppen dienen, indem er die Barrieren zur Aktivierung reduziert und dabei hilft, dem Gemeinwesen Schritt für Schritt Verantwortung in der Gestaltung der eigenen, lokalen Lebensverhältnisse zu übertragen.

Die digitale Einbeziehung der jeweiligen Interessengruppen ist, an vielen Punkten des gesellschaftlichen Lebens, bereits fester Bestandteil. Leider mangelt es bei bisherigen Ansätzen z.T. an Einheitlichkeit und Transparenz. Aktuelle Informationen werden i.d.R. erst in Infoveranstaltungen veröffentlicht und einer begrenzten, „interessierten“ Öffentlichkeit zur Diskussion gestellt. Menschen, die anderen (sozialen) Verpflichtungen nachgehen müssen oder vor sprachlichen Barrieren und/oder Verständnisproblemen stehen, sind strukturell ausgeschlossen, obwohl sie als Teil der Gemeinschaft stimmberechtigt sind. Die zusammengetragenen Bedenken und Meinungen können so nur als selektive Blitzlichtaufnahme der anwesenden Personen gewertet werden und stellen ein gefiltertes Stimmungsbild des betroffenen Gemeinwesens dar. Die Protokollierung und Veröffentlichung der Ergebnisse obliegen den ausrichtenden Parteien. Es fehlt ein neutraler Boden des Austauschs. Diese einzelnen Prozessschritte gilt es Anwenderfreundlich auf einer Plattform zu integrieren.

Anwohner:innen, die aktiv an der Gestaltung ihres Lebensraumes beteiligt sind, können sich zugleich besser mit ihm identifizieren und übernehmen aktiver Verantwortung, als jene, die sich in gegebenen Strukturen wiederfinden und mit bzw. in ihnen leben müssen.

Im Gemeinwesen ist das Gefühl, selbst etwas verändern zu können, unabdingbar für eine funktionierende und aktive Gemeinschaft. Bürgerliche Kommunal- und Stadtteilbeiräte sollen als Institution des Gemeinwesens bürgerschaftliches Engagement befördern, bieten aber aufgrund ihres zeitlichen und örtlichen Rahmens kaum Flexibilität, um den Lebenslagen der heterogenen Zielgruppen im Quartier gerecht zu werden; dies gilt gleichermaßen für öffentlich zugängliche Beteiligungsverfahren. Barrieren können dabei – neben der notwendigen, zeitlichen Flexibilität oder Mobilität – auch fehlende Deutschkenntnisse oder Verständnisprobleme durch zielgruppenfremde Formulierungen sein.

Intrinsisch motivierte Bewohner:innen wird so das Einbringen ihrer Meinung, ihrer Erfahrung und ihres Wissens aufgrund unnötiger, struktureller Barrieren erschwert. Die aktuelle, pandemische Lage zeigt die Notwendigkeit – aufgrund der geltenden Kontaktbeschränkungen – eine digitale Alternative der Bürgerbeteiligung zu schaffen, die auch zukünftig nachhaltig die vorhandenen Strukturen sinnvoll und ergänzend unterstützen wird.

Deshalb müssen Informationen zu laufenden Verfahren gebündelt auffindbar sein und die Möglichkeit an Diskursen teilzunehmen sowie eigene Vorschläge einzubringen für **jeden mündigen Bürger** zu **jeder Zeit** gegeben sein. **Mitbestimmung** muss **barrierefrei** ermöglicht **werden**. Ein weiteres, wichtiges Element ist „Empowerment“ – Selbstbefähigung. So sollen Ehrenamtlichen und engagierten Anwohner:innen das Projekt zu jeder Zeit unterstützen können, indem sie durch freie Übersetzungen in einfacher und/oder Fremdsprache Informationsmaterialien und Beschreibungen auch jenen zugänglich machen, denen bis dato zivilgesellschaftliche Teilhabe erschwert wurde.

Durch das Einbeziehen aller Menschen eines Gemeinwesens, lässt sich ein vollständigeres Bild vorliegender Interessen zeichnen. Die erhobenen Informationen dienen als demokratische Grundlage für authentische und transparentere Entscheidungsprozesse. Diese Aspekte stellen einen wichtigen Ausgangspunkt dar, um der wachsenden Politikverdrossenheit entgegenzuwirken.

Für das Konzept wird die Idee zunächst interessierten Bürger:innen sowie aktiven Menschen aus der Quartiersentwicklung vorgestellt und einzelne, relevante Fragestellungen ausgearbeitet. Diese partizipative Vorgehensweise ermöglicht viele unterschiedliche Ideen zusammenzuführen, um eine hohe „Usability“ des eigentlichen Produktes zu gewährlisten. So wird der Umfang deutlicher und die technische Umsetzung kann nachfolgend gemeinsam mit Fachkräften systematisch entwickelt werden. Damit wird nach erfolgreichem Abschluss ein universales Konzept für individuelle Gemeinwesen jeder Größe bereitstellt.

Die Wirksamkeit des Projektes wird durch Evaluation im Rahmen der empirischen Partizipationsforschung gemessen. Ein Fokus wird sein, inwiefern die Auswirkungen der Implementierung eines solchen Instruments die Bereitschaft zum politischen, bzw. zivil-gesellschaftlichen Engagement bedingen. Ein interessantes Thema ist die Auswirkung auf das Wohlbefinden der Nutzer:innen im Vergleich zu Bewohner:innen, die sich nicht aktiv einbringen. Relevante Kriterien sind im Sinne eines partizipativen Forschungszugangs in den Sozialräumen, zu gegebener Zeit, mit Anwohnenden selbst zu konkretisieren.

Durch den digitalen Dorfplatz werden die vorhandenen Strukturen um ein modernes Werkzeug ergänzt, welches allen mündigen Bewohner:innen eines Gemeinwesens den barrierefreien Zugang in die Quartiersarbeit erlaubt. Der Grundgedanke des Abbaus von zeitlichen und örtlichen Barrieren für die Beteiligung, bietet zahlreiche Ansätze für die Weiterentwicklung. Sei es das Ausschreiben kleiner, ehrenamtlicher Aufgaben, Anbieten von Dienstleistungen, Austausch zu Volksbegehren oder anderer quartiersbezogener Themen, dem Einbinden von Stadtteil-Zeitungen und lokalen Interessenverbänden oder dem einfachen Erheben von Trendanalysen. Ein modularer Aufbau erlaubt es, einzelne Funktionen flexibel auf veränderte Rahmenbedingungen anzupassen. Dies hat zur Folge, dass der Einsatz unabhängig von der Größe des Gemeinwesens universell für Dorf, wie Stadt(teil) möglich wird.